

# Krieg gegen bettelnde Kinder

von Namita Bandhare

Der zehnjährige Aslam wußte nicht wie ihm geschah, als er kürzlich auf dem "Heimweg" nach seiner Arbeit in einer Teebude in Delhis Vorort Gandhinagar von der Polizei aufgegriffen wurde. Die Ordnungshüter brachten ihn und seinen Freund Mohammad Ali in das 'Observation Home for Boys'. Einziger Fehler, weshalb die beiden wie Hunderte andere Jungen im Alter von sechs bis 16 Jahren von der Polizei aufgegriffen werden, ist, daß sie kein reguläres Zuhause haben. Viele schlafen unter Brücken im Freien und müssen jederzeit damit rechnen, von einem Polizisten rüde geweckt und ohne jede Erklärung verschleppt zu werden.

Im 'Observation Home for Boys', für lange Zeit Endstation für viele der Straßenjungen, herrscht Chaos. 1939 von den Briten für ursprünglich hundert obdachlose Jungen gebaut, werden heute über 500 Kids hier eingepfercht. Mütter rennen aufgeregt umher, auf der Suche nach ihren vermißten Kindern. Manche der Jungs lassen das Chaos im Heim - oder besser Lager - ohne sichtliche Regung über sich ergehen, während andere immer wieder laut schreiend ihre Freilassung verlangen. Das 'Observation Home' ist eines von drei ähnlichen Asylen in Delhi, in die die Polizei elternlose Jungen abschiebt.

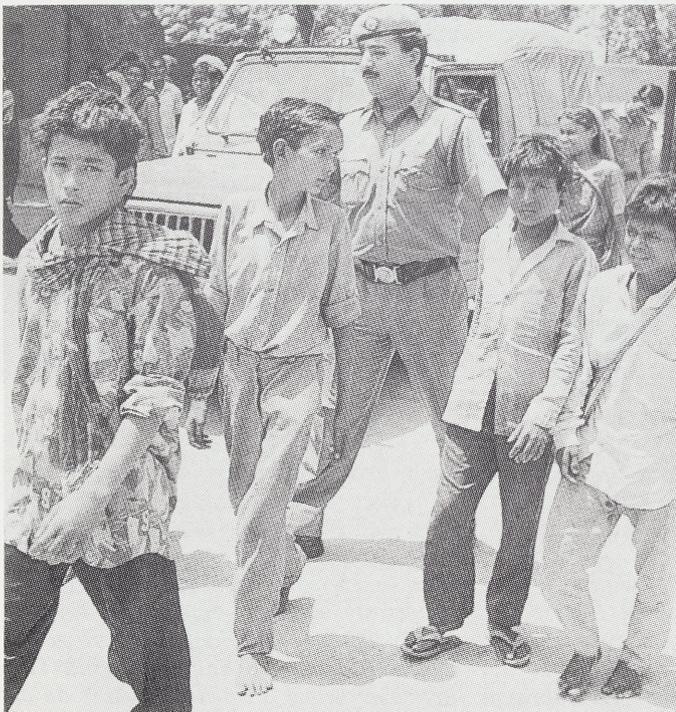
Manche Jungen, die über Nacht eingeschlossen sind, beschweren sich, daß sie von anderen geschlagen werden, es kommen Klagen von Würmern in den Reisgerichten und, daß viele ihr Mittagessen vom Boden einnehmen müssen, weil nicht genügend Teller für alle vorhanden sind. Das Team aus fünf Lehrern und dreizehn Aufpassern im 'Observation Home' ist völlig überfordert. Also werden ältere Insassen zusätzlich zu Aufpassern bestimmt und mit Peitschen, Bambusstöcken und Riemen ausgestattet, um jedes jammernde oder aus der Reihe tanzende Kind züchtigend zur Ordnung zu rufen. "Das ist eigentlich ein ganz normaler Zustand, auch in den regulären Internaten", beschreibt ein Sozialarbeiter die

Situation, "jedenfalls können wir sonst unmöglich auf alle Kinder aufpassen." Als kürzlich vierzehn Kinder aus dem Heim ausbüchsten, wurden zwei Aufpasser entlassen. Kinder, die entkommen konnten, berichten von brutalen Strafen: So müssen sie auf Händen und Knien über scharfkantige Kiesel rutschen, und der Oberaufseher schlägt ihnen mit einem Bambusstock auf die Fußsohlen. Andere Aufseher bestehen die Kinder oder verdonnern sie zu Zwangsarbeiten. In Mädchenheimen werden Kinder zur Prostitution gezwungen. Wenn sie sich weigern, werden sie kahlgeschoren, unter dem Vorwand, sie von Läusen zu säubern.

Hintergrund der Verschärfung der Lage in den Erziehungsheimen in Delhi ist der feste Vorsatz von Delhis Polizei, "das Problem der bettelnden Kinder ein für alle mal zu lösen". Polizeikommissar Maxwell Periera: "Wir wollen feststellen, ob jemand mutwillig verstümmelt wurde, um mit ihm besser betteln zu können." Seit dem ersten April diesen Jahres will die Polizei so auf Weisung des Polizeihauptkommissariats, die direkt auf eine Initiative von Innenminister S.B. Chavan zurückgehen soll, den mutmaßlichen organisierten Bettelbanden auf die Spur kommen. Jedes aufgegriffene bettelnde Kind soll nach eindringlicher Befragung zu Hinweisen über organisierte Bettelei dem Jugendamt übergeben werden. Viele der bis zum 30. April aufgegriffenen 1.200 Jungen wurden auch ihren Eltern übergeben, bei den anderen sind jedoch keine Erziehungsberechtigten aufzutreiben.

Eine frühere Studie unter 80 Kindern hat ergeben, daß 35 Prozent von ihnen Kinder professioneller Bettler sind, weitere 32 Prozent Kinder von Arbeitslosen, der Rest sind ausgerissene oder "verlorene" Kinder. Konkrete Hinweise zur Existenz einer Bande, die Kinder für die Bettelei entführt, hat die Polizei bisher nicht. Shabnam Ramaswamy, die mit ihrem Mann eine Schule in einem Slum in Delhi leitet, sieht in der Polizeiaktion gegen die zweifellos rapide angestiegene Bettelei gezielte Übertreibung. Zudem dürfte bei den Befragungen kaum etwas herauskommen, solange nicht geschulte Sozialarbeiter beteiligt sind. Die Verantwortlichen in Ministerien und Ämtern ziehen sich auf juristische Argumente zurück und überlassen die Kinder den völlig überlasteten Sozialarbeitern und Erziehern in den Heimen.

Nach einer Studie der Kinderhilfsorganisation UNICEF gibt es 400.000 Straßenkinder in Delhi, 100.000 davon ohne Bleibe. Um der einmonatigen Polizeiaktion und Unterbringung in den überfüllten Heimen zu entgehen, haben viele von ihnen vorübergehend die Stadt verlassen. Sie kennen diese 'safai andolans' - polizeiliche "Säuberungsaktionen" - schon seit langem. Denn jedes Jahr zum 'Republic Day', 'Independence Day' oder anderen wichtigen Ereignissen räumt die Polizei auf diese Weise auf, um den wichtigen ausländischen Delegationen, die nach Delhi kommen, den unangenehmen Anblick der bettelnden Kinder zu ersparen. Unmittelbar nach den "clean-ups" sind die meisten der kleinen Bettler, Kleinkriminellen und Gelegenheitsarbeitern wieder auf der Straße, um ihren Lebensunterhalt zu erkämpfen. Die tiefere Ursache des Problems, die Armut und Verslumung in den Städten, bleibt unangetastet, wenn auch für die VIPs unsichtbar. Nach Angaben von D.P. Chaudhary, Mitarbeiter in Delhis Jugendamt, kommen täglich Tausende auf der Suche nach besseren Überlebenschancen aus den Dörfern in die Stadt. Eine Lösung für die bettelnden Kinder ist deshalb kaum in Sicht. (Übersetzung: Thomas Stukenberg)



Die Polizei in Delhi beim Einsatz gegen Kinder (Foto: G.N. Tuntun)